

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 68 (1991)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Allerheiligen/Allerseelen : zwei Feste der Kirche  
**Autor:** Lüber, Alban  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030758>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Allerheiligen/Allerseelen, zwei Feste der Kirche

Von P. Alban Lüber

---

Der Monat November ist wohl der trübste im ganzen Jahreslauf. Die Bäume sind ganz entlaubt, der Nebel hat endgültig von der Landschaft Besitz genommen und trotzdem ist es noch nicht ganz Winter. Der November ist kein Ferienmonat und kein Festmonat, in ihm wird vor allem gearbeitet. Aber am 1. November feiern wir ein grosses, glanzvolles Fest, Allerheiligen, und am Tag darauf das Gedächtnis Allerseelen. Die Festfreude von Allerheiligen und die nachdenkliche Stimmung des Gedenkens an die Verstorbenen ergeben in uns eine merkwürdige Mischung, wobei die düstere Erinnerung an den Tod meist überwiegt. Dies wird auch dadurch begünstigt, dass in vielen Pfarreien am Nachmittag des 1. Novembers, dem Fest Allerheiligen, schon das Totengedächtnis mit dem Gräbergang stattfindet, welches eigentlich zum folgenden Allerseelentag gehört. Allerheiligen ist deshalb für viele Menschen kein glanzvoll rauschendes Fest, sondern ein Tag der Melancholie und der Trauer. Der gewisse sinnvolle Todesgedanke stellt die ebenso berechnete Freude über die Heiligen in der Kirche in den Schatten. Wie können wir nun die beiden gegensätzlichen Feste verbinden? Sowohl das Fest aller Heiligen als auch der Gedenktag aller Verstorbenen sind Feste der Kirche, der Gemeinschaft der Glaubenden. Sie haben nicht so sehr ein Geheimnis des Lebens Jesu oder Mariens zum Inhalt, als das Leben der Kirche in ihren vorbildhaften und verstorbenen Mitgliedern. Allerheiligen/Allerseelen sind Festtage der Kirche, die die Kraft und Ausstrahlung der göttlichen Gnade in den Menschen zum Ausdruck bringen. An Allerheiligen feiern wir all jene Menschen, die für uns lebendige Vorbilder des Glaubens

waren, deren Leben exemplarischen Charakter für uns alle hat. Es gibt unzählige Männer und Frauen, die nie als eigentliche Heilige in den Festkalender der Kirche aufgenommen wurden, aber trotzdem bei vielen Menschen hoch in Ehren stehen. Es kommt dabei nicht in erster Linie darauf an, ob sie Wunder gewirkt oder besonders grosse Verzichtleistungen erbracht haben, sondern dass sie für ihre Mitmenschen quasi ein Spiegel der göttlichen Heiligkeit waren. Ein heiliger Mensch ist ein lebendiges Zeugnis für die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, aber auch ein Ansporn und eine Ermutigung, sich selbst auf den lebendigen Gott einzulassen. Die persönliche Heiligkeit, zu der jeder Christ in der Taufe berufen ist, stellt nicht so sehr eine eigene Leistung des Menschen dar; sie ist wiederum ein Geschenk Gottes an uns, um den Weg zum Glück und zur Freiheit zu weisen. Eine Gesellschaft ohne Heilige ist eine Gesellschaft ohne Zukunftsperspektive, ohne Hoffnung und Dynamik. Die heiligen Menschen um uns haben die Aufgabe, uns davor zu bewahren, im Alltag aufzugeben und zu resignieren. Wie oft werden Menschen wegen ihrer Meinung belächelt oder gar verfolgt, und einige Jahre später, vielleicht erst nach ihrem Tod, wird ihnen ein Denkmal errichtet. Viele solche Heilige wurden im Kampf für eine bessere Welt verfolgt und getötet, ohne dass jemand an sie denkt, ohne dass man sich ihrer erinnert. Wieviele Menschen opfern sich täglich auf in der Pflege für Kranke und Behinderte und ernten keine Anerkennung, wieviele Menschen versuchen ernsthaft ein Leben nach dem Willen Gottes zu führen und werden von der Umgebung nur ausgelacht, wieviele Menschen



Georg Bixenstain & Comp. Berlin. Aelt. Impr.

*Die allerheiligste Dreifaltigkeit, von Engeln und Heiligen angebetet.  
Gemälde von Albrecht Dürer im K. K. Hofmuseum zu Wien.*

kämpfen für eine bessere Verteilung der materiellen Güter und mehr soziale Gerechtigkeit und werden verfolgt und umgebracht? All diesen Menschen bereitet die Kirche am 1. November ein grosses Fest. Es ist die Pflicht der Kirche, über diesen Menschen nicht den Nebel des Vergessens und Verschweigens fallen zu lassen. Zugleich ist dieses Fest auch für uns eine Aufforderung, in der Nachbarschaft nach

solchen heiligen Menschen Ausschau zu halten und sie zu unterstützen.

Ein altes lateinisches Sprichwort lautet: «Verba docent, exempla trahunt», Worte belehren, Beispiele reissen mit. Die erlösende Botschaft Christi wird nicht nur durch Worte der Predigt und des Religionsunterrichtes weitergetragen, oft ist das beispielhafte Leben der Christen die wirksamere Verkündigung. Inso-

fern hat die Kirche und die Gesellschaft heute die Heiligen nötiger denn je.

Freilich wird gegen die Heiligenverehrung oft der Einwand erhoben, sie verletze das demokratische Empfinden der Menschen, alle Menschen seien vor Gott doch gleich und würden von ihm mit derselben Glut geliebt. Dieser Vorwurf wurde und wird vor allem von den protestantischen Kirchen erhoben, welche in der katholischen Heiligenverehrung eine Trübung der ungeteilten Gottesbeziehung sehen. Nun dürfen wir uns Gott nicht als einen misstrauischen Herrscher vorstellen, der kleinlich darauf bedacht wäre, die Menschen niederzuhalten, damit seine Ehre nicht hintangesetzt würde. Gott hat sich selbst ja als Mensch offenbart, hat sich nicht gescheut, sein ewiges und allmächtiges Wesen in Menschennatur erscheinen zu lassen. Warum sollte er dann nicht Freude daran haben, wenn die Christen auch weiterhin in den Mitmenschen das Wirken des Heiligen Geistes erblicken? Die Wurzel der Heiligkeit ist Gott, die Früchte aber sind die menschlichen Taten der Nächstenliebe. Die Verehrung Gottes und die Ehre des Menschen schliessen sich nicht aus, sie bedingen sich sogar gegenseitig. Die Menschen drücken die Freude über ihren Schöpfer eben menschlich aus, und Gott teilt sich uns menschlich erfahrbar mit.

Das Fest Allerheiligen ist somit auch ein Fest des menschenfreundlichen Gottes, der uns nicht nur moralische Forderungen hinterlassen hat, sondern der uns in den heiligen Mitmenschen immer wieder mitreissende Beispiele des christlichen Lebens schenkt.

Wenn wir oben Allerheiligen als ein Fest der Kirche beschrieben haben, so gilt das auch für den Allerseelentag. Die Kirche vergisst die Toten nicht. Weil die Kirche nicht nur eine rein menschliche Gemeinschaft ist, sind auch die verstorbenen Glieder in ihr gegenwärtig. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod ist eine Kraft, die unser Leben beflügelt und beglückt. Der christliche Blickwinkel ist nicht so sehr von einem unerfüllten Leben mit vielen Enttäuschungen auf die Erfüllung im Jenseits gerichtet. Der Blickwinkel ist genau umgekehrt: Das Wissen um Gott, der mir dieses Leben geschenkt hat, ist meine Hoffnung, dass er mich im Tod nicht fallen lässt, sondern weiterträgt. Ausgangspunkt unserer Gedanken über

den Tod und das Leben danach soll weniger das Unglück und die vielfältige Mühe des Diesseits sein, sondern von der Auferstehungsbotschaft Jesu her schöpfen wir Hoffnung und Kraft für dieses Leben.

Unsere menschlichen Empfindungen für einen Mitmenschen enden nicht mit dessen Tod, sondern reichen über ihn hinaus. Wenn wir auch die leibliche Trennung schmerzlich erfahren, wissen wir uns doch mit den Verstorbenen verbunden in der Gemeinschaft der Glaubenden, der Kirche.

In der modernen Gesellschaft macht sich immer mehr die Vorstellung breit, der Tod und seine Bewältigung sei eine reine Privatsache. Jeder müsse mit seinem eigenen Tod und dem Verlust der Mitmenschen selber fertig werden. Dabei wird übersehen, dass gerade die Einsamkeit das Leiden am Tode erst unerträglich macht. Am Allerseelentag gedenken wir *gemeinsam* der Toten, nicht nur jeder für sich im stillen Kämmerlein. Diese Solidarität ist eine grosse Hilfe im Bewältigen des Trennungsschmerzes, sie bewahrt uns davor, uns selbst als die unglücklichsten Menschen zu betrachten. Der gemeinsame Gräbergang stärkt unser Zusammengehörigkeitsgefühl als Familie, als Gemeinde, als Kirche. Gemeinschaft wächst nicht nur dort, wo man fröhlich ist, wo man glückliche Stunden verbringt, sondern auch dort, wo man sich gegenseitig stützt und beisteht.

Allerheiligen und Allerseelen sind beides Feste der Kirche. Freude und Trauer sind an diesen beiden Tagen sehr nahe beieinander und sie gehören beide in die Kirche. Wir freuen uns über die Vollendung der heiligen Menschen, wir stehen aber auch zum Schmerz über den Verlust von Verwandten und Bekannten. Beide Feste warnen uns vor der Versuchung zum Heilsindividualismus und dem Laster der Privatheit in Glaubensdingen. Alleine sind wir oft zu schwach, das Böse in uns zu bekämpfen und das Gute zu fördern, wie es dem christlichen Heiligkeitsideal entspricht. Wir sind auch oft zu schwach, den Tod der uns nahestehenden Menschen alleine zu verarbeiten.

Hier ist der Gedanke tröstlich, dass die Kirche eine Gemeinschaft der Glaubenden ist, zu der auch die Toten und die Vollendeten gehören. Daran wollen wir am 1. und 2. November denken.